

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Tagessp. 1 Monat, 3 Post-M. 1.20 einchl. 18 J. Besied.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.20 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der 31g. im hdb. Gewalt die Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 58

Altensteig, Mittwoch, den 10. März 1943

66. Jahrgang

Noch härter werden!

Von Ernst Hillebrand.

In seinem Kriegstagebuch 1914/18 habert ein deutscher Dichter, als er die Kunde vom Heldentode seines einzigen Bruders erhalten hat, mit dem Gesicht, das ihm verwehrt, mit der Waffe in der Hand die Heimat zu verteidigen. Als freiwilliger Krankenpfleger des Deutschen Roten Kreuzes ist ihm hinter der kämpfenden Front im Westen die Aufgabe zugefallen, im „Handlanger des Lebens“ zu sein. Während andere kämpfen, zählt er in einem Barackenlager Pulsschläge, misst Temperaturen, bereitet Gurgelwasser, schrubbt Fußböden und klopft einernweise Diätkost herbei. Als den Bruder die Kugel traf, spürte er nichts, frohlockte im Schein der Sommerjonne über eine leichterfüllte Pflicht, fühlte vielleicht sein Leben doppelt, während das des Bruders erlosch. Er zweifelte, meinte er, vielleicht gerade in dem Augenblick an der höheren Gerechtigkeit, für die der Bruder schweigend und naglos sein junges Leben ließ. Das Sterben des Bruders aber verpflichtete den Lebenden zu gleicher Treue.

In dieser unwandelbaren Treue ist heute das ganze deutsche Volk eingedenk der Todesopfer seiner wehrhaften Söhne im Osten verpflichtet. Grenadier und General, junger Flaumbart und alter Krieger, Arbeiter, Bauer, Handwerker, Student und Künstler, sie alle, die in diesem harten Kriege ihr Leben gaben, damit die Heimat nicht sterbe, die vielen tapferen Männer, die mit schweren und schwersten Verwundungen in den Lazaretten liegen, sind Vorbild geworden, dem die Heimat gegenwärtig mehr noch als zuvor nachzueifern muß. Fernab vom Pfahndrusch jener, die vom sicheren Port eines Stammtisches oder vom Polsterstuhl eines wohltemperierten Büroraumes aus, wie schon im ersten Weltkrieg, ihre Stimmen mit „Zimmer feste drauf!“ und „Jeder Schuß ein Auf!“ erheben, dem Fronturlauber gute Ratsschläge zur strategischen Lage erteilen, mit jedem Steineschleudern, das sie den Sammelbüchern des Kriegs-Winterhilfswerkes zukommen lassen, ein Opfer gebracht zu haben, angebend... fernab von notorischen Riesmachern und Hosenfüßern, die sich der Schwere einer Lage niemals gewachsen zeigen, muß nun auch die Heimat jenen hartgeprüften Weg gehen, auf den sie die Notwendigkeiten einer totalen Kriegsführung verweisen. Es gibt kein Ausweichen, kein „Auf-der-Stelle-treten“ mehr. Die Zeiten sind vorbei, da der Einzelne wägen konnte, der Krieg aller gegen alle ohne seine persönliche Teilnahme ausgefochten werden, er laufe vor ihm ab wie etwa ein Spielfilm vor einem mächtig interessierten Kinobesucher. Die Frage ergeht heute an jeden Deutschen, wo immer er stehen und wirken mag: Was leistest du selbst für den Sieg?

Um hier mit gutem Gewissen bestehen zu können, bedarf es vor allem in der Heimat noch größerer Härte und Fähigkeit. Alle Vorgänge des Daseins vollziehen sich in wellenförmiger Bewegung. Erlebnisse, Ideen, Taten formen in jedem Augenblick gleich Wogen, die eine Küste umranden, Herz und Hirn eines Menschen, beindrücken seine Haltung und „Stimmung“. Wer sich treiben läßt in diesem Kampf ums Dasein, dem schwindet der Boden unter den Füßen, er wird innerlich wurzel- und heimatlos, verliert den Sinn für die Gemeinschaft. Wer hingegen dem Anprall der Wogen widersteht, behert sich sein Lebensrecht auf dieser Erde. Kampf ist überall, hat Bismarck einmal gesagt, ohne Kampf gibt es kein Leben, und wollen wir weiterleben, so müssen wir auf weitere Kämpfe gefaßt sein, denn nichts, was groß und wertvoll ist, fällt uns mühelos in den Schoß.

Wie ein Soldat, der sich zu einem Sturmangriff oder zur Verteidigung einer hartumkämpften Stellung fertigmacht, alles zurückläßt, was nicht für diesen Zweck kampfwichtig ist, so sollte auch jedermann in der Heimat wissen, was fortan zu einer kriegswichtigen Lebensführung gehört und was, mag es sich auch um manche liebgeordnete Gewohnheit handeln, nunmehr unbedingt erzieht. Es ist, um einige Beispiele aus dem Alltagsleben herauszugreifen, nicht kriegswichtig, ob Herr K. noch vier bis fünf gute reitwollene Anzüge und ein Duzend heiler Normalhemden und Frau Y. für jede Saison ein modisches Hütchen bis zum Ende dieses Krieges im Kleiderschrank haben wird, nicht kriegswichtig, daß irgend-wo noch Rodetees abgehalten werden und dabei die Frage diskutiert wird, wieviel Zentimeter vom Erdboden gerechnet ein Damentisch lang sein darf, und was dergleichen Belanglosigkeit mehr sind. Auch die Gedanken gilt es, in Zucht zu nehmen, besonders dort, wo noch ein allzu weiches deutsches Herz der rechten Panzerung entbehrt. Raus kategorischer Imperativ ist zeitgemäßer denn je. „Und handeln sollst du so, als hinge / von dir und deinem Tun allein / das Schicksal ob der deutschen Dinge / und die Verantwortung war dein!“

Jeder Mann eine Festung! Die Helmen von Stalingrad haben dies Wort der ganzen Welt vorgelebt und — vorgefordert. Komme uns keiner mit der bequemem Ausrede, nicht jedermann könne Soldat sein, nicht jeder soldatisch denken und handeln! Wenn an die Küsten des Meeres die Springflut brandet, gehört jedermann auf die Deiche, und es kann sich dann niemand mit der Begründung von diesem Werk anschließen, er könne nicht schwimmen. Selbstlos, treu und tapfer hat jeder in Stunden der Gefahr auf dem Posten zu stehen, auf den ihn das Schicksal gestellt. Noch härter werden, noch entschlossener in diesem gigantischen Kampf, in dem es um Sein oder Nichtsein des ganzen deutschen Volkes geht — das sei uns Lösung und Gelohnis!

Millionen deutscher Männer und Frauen in der Heimat

Zügiges Fortschreiten des deutschen Angriffs

im Raum von Charkow — Andauernd harte Abwehrkämpfe bei Drel

Berlin, 9. 3. Im Kuban-Brückenkopf hat sich die Kampfslage am 8. 3. nicht verändert. Südlich Komoroffskij überwachten Späh- und Stoßtruppen den Feind. Aus Beobachtungen, Zählungen und Gefangenenausagen ergibt sich, daß die Sowjets bei ihrem Landungsunternehmen an der Jemshoja-Bucht außer zahlreichem Kriegsgerät bisher rund 4000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt haben.

An der Niis-Front sowie am ganzen Südufer des Dones blieb es bis auf vereinzelte örtliche Abwehrkämpfe, Artilleriestörungsfeuer und Säuberungsaktionen ruhig.

Im Raum südlich und westlich Charkow stürmten, durch leichten Frost begünstigt, schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS zügig nach Nordosten vor und nahmen nach Brechen teilweise hartnäckigen feindlichen Widerstandes mehrere wichtige Orte. Dort vernichteten sie drei Sowjetpanzer und 30 Geschütze. Insgesamt verlor der Feind bei diesen Angriffskämpfen außer rd. 1600 Toten und Gefangenen noch sieben Panzer, 66 Geschütze, 43 Panzerabwehrkanonen, 19 Maschinengewehre und Granatwerfer, zahlreiche sonstige Waffen sowie viele Kraftfahrzeuge und zwei vollständige Schützenkolonnen. Kampfgeschwader und Nahkampflieger unterstützten das Vordringen der Heerestruppen. Sie bombardierten insbesondere Artilleriestellungen und Kolonnen des Feindes. Sowjetflugzeuge zeigten sich nur vereinzelt über dem Kampfraum. Zwei von ihnen wurden durch unsere Jäger abgeschossen.

An den Fronten im Raum von Drel hielten die Bolschewiken ihren Druck aufrecht. Sie wurden jedoch überall blutig zurückgeschlagen. Bei Abwehrkämpfen und Gegenstößen südlich Drel verlor der Feind an einer Stelle außer hundert von Toten und Gefangenen 11 Panzer, drei Panzerabwehrkanonen sowie 75 Maschinengewehre und Granatwerfer, während im nordwestlichen Abschnitt über tausend Mann an Toten und Verwundeten vor den deutschen Stellungen liegen blieben.

Der schwerste Angriff richtete sich gegen die Südostfront. Hier griffen erneut drei sowjetische Divisionen auf geringer Breite mit Panzer- und Schützenregimentunterstützung an. Sie kamen aber gegen den Widerstand unserer Truppen nicht vorwärts.

Die Luftwaffe entlastete die mit großer Zähigkeit kämpfenden Infanterie- und Panzerverbände.

Bei den Luftangriffen gegen den Kolonnenverkehr wurden wieder weit über hundert feindliche Fahrzeuge vernichtet. Als Begleitflug der bombentragenden Verbände eingeflechte Jäger schossen zwölf Sowjetflugzeuge ab. Drei weitere feindliche Flugzeuge brachten Flakkanoniere zum Abschuß.

Britischer Terrorangriff auf Nürnberg

NRN Aus dem Führerhauptquartier, 9. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen

sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind im erfolgreichen Angriff, halten an anderen Stellen in unerwarteter Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Abzögebewegungen in verklärte Frontlinien planmäßig durch.

Der deutsche Angriff im Raum von Charkow ist im Fortschreiten. Der Feind wurde nach heftigem Kampf aus weiteren Widerstandslinien geworfen. Zahlreiche Dörfer, u. a. die Städte Wolk und Juchotina, wurden im Sturm genommen.

Die Abwehrkämpfe in den Kampfabschnitten von Drel und Staraja Russa dauerten auch gestern an. Die deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdbaren Einsatz der Luftwaffe, hielten den mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich stand und fügten dem Feind ungeheure Verluste zu. Trotz starkem Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegerangriff konnte der Gegner an keiner Stelle Geländegewinne erzielen.

An der nordafrikanischen Front verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Jäger schossen über Tunesien fünf feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Fliegerkräfte griffen bei Tage den Küstenraum der besetzten Westgebiete und einen Grenzort in Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden, vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden. Einige kulturhistorische Stätten wurden vernichtet. Jagd- und Flakabwehr der Luftwaffe schossen insgesamt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Der neueste Terrorangriff auf die Nürnberger Altstadt hat wieder einmal bewiesen, daß es den Briten nur darum zu tun ist, mit ihren Angriffen auf die deutschen Städte die jüdische Widerstandskraft des deutschen Volkes zu untergraben. London gibt auch offen zu, daß seine Angriffe der deutschen Volksheldentum gelten. Gleich wie im Weltkrieg mit einem Hungerkrieg gegen Greise, Frauen und Kinder das Ziel des Feindes erreicht werden sollte, so greift man heute zum Mittel des Bombenkrieges, um unseren Widerstandswillen zu zerschlagen. Wir wissen, daß gerade jene Städte, die seit Monaten unter der ständigen Gefahr feindlicher Waffeneinwirkung stehen, in ihrer Haltung im Widerstand zum Vorbild geworden sind. England hat also nicht erreicht, was es erreichen wollte, aber die Schuldfrage ist eindeutig geklärt und eines Tages wird die Abrechnung kommen, die das englische Volk zu spüren bekommt. Der Wille derer, die betroffen werden, wird aber bis dahin immer härter im Durchhalten sein.

Duff Cooper: „Deutsche Nation muß ausgelöscht werden“

Genf, 9. März. „Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt“. Diesen Ausdruck leistete sich Duff Cooper, der gegenwärtige Kanzler für das Herzogtum Lancaster in einer Rede, die er — „Daily Mail“ zufolge — in London hielt. „England stehe in einem Kampf auf Leben und Tod mit der deutschen Nation. Diese Nation existiere erst seit etwa einem Jahrhundert. Und sie sei von jeher eine Gefahr für den Weltfrieden gewesen. Die Deutschen seien jetzt viel gefährlicher als je zuvor in diesem Kriege“.

Duff Cooper, einer der vorantworstlichen Kriegsverurteilter, gibt mit dieser von Hoch trübenden Parole endlich einmal zu, warum Churchill und seine Helfershelfer diesen Krieg entfacht haben: „Auslöschung der deutschen Nation“ — das ist der jüdisch-bolschewistisch-demokratische Kampfbegriff.

Das deutsche Volk nimmt diese blutige Parole zur Kenntnis. Es wird sich ihrer erinnern, wenn die Stunde der Abrechnung mit diesen Verbrechern an der Menschheit schlägt.

Vorbildliche Soldatenbetreuung

Im Frieden bestand die Aufgabe des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers in der Beratung aller aktiven und in der Betreuung der ehemaligen Wehrmachtsangehörigen und ihrer Hinterbliebenen nach dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgegesetz. Er sorgte dafür, daß der Berufsmitglied nach Ablauf seiner zwölfjährigen Dienstzeit eine seinen Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechende Laufbahn einschlagen konnte, für

haben die Zeichen der Zeit verstanden, stehen unermüdbar bereit, durch ihrer Hände und Köpfe Arbeit der kämpfenden Front all das zu geben, wonach sie so dringend verlangt. Die Totalität dieses Krieges fordert nunmehr den reiflosen Einsatz aller Reserven. Auf jeden kommt es jetzt an — darum schließt die Reihen!

die er vorher von den Fachschulen der Wehrmacht sorgfältig ausgebildet worden war.

Neue und umfangreiche Aufgaben erwarfen ihm durch den jetzigen Krieg, obwohl die Frage der Ueberführung von Militäranwärtern in den zivilen Beruf begreiflicherweise meist in den Hintergrund trat. Am wichtigsten wurde jetzt die Durchführung der Betreuung von Kriegsveteranen. Hierbei arbeitet der Wehrmachtsfürsorgeoffizier mit der Hauptfürsorgestelle, dem Amt für Berufsberatung der Deutschen Arbeitsfront und mit der NSDAP eng zusammen.

Von dem segensreichen Wirken des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers ist in der Dessenlichkeit nur wenig bekannt, obwohl er dem Soldaten fast in allen Lebensfragen beratend und helfend zur Seite steht. Dem Kriegsveteranen soll ja durch seinen Körperschaden kein beruflicher Nachteil entstehen: So ist der Wehrmachtsfürsorgeoffizier schon für die vielen vorbereitenden Arbeiten verantwortlich, die gegebenenfalls für die Berufsausbildung und den Berufseinsatz des Kriegsveteranen getroffen werden müssen. Bereits im Reservelazarett beginnt seine Tätigkeit. Dort besucht er regelmäßig die Veteranen, damit gleich von Anfang an der richtige Weg eingeschlagen wird, um den nicht mehr dienstfähigen Soldaten nach der Ausheilung seiner Wunden in den Schaffensprozess wieder einzugliedern. Dabei wird erstrebt, daß der Veterane nach Möglichkeit in seinem früheren, ihm vertrauten Beruf, zurückkehrt, in dem ihm die Einarbeitung natürlich nicht so schwer fällt. Wenn aber diese Rückkehr nicht mehr möglich sein sollte, erfolgt eine Umschulung des Veteranen für einen arbeitsverwandten oder nötigenfalls die Umschulung in einen neuen Beruf, wobei selbstverständlich für eine soziale Gleichstellung und Förderung stets Sorge getragen wird.

Die vielen Schulungseinrichtungen der Wehrmacht und des Staates, besonders der Deutschen Arbeitsfront und des Reichsnährstandes, dienen in allen Ecken Deutschlands diesem Zweck. Daneben ist der Wehrmachtsfürsorgeoffizier bemüht, etwa auftauchende persönliche und häusliche Sorgen, die ihm der Soldat anvertraut, zu klären. Ist der Veterane in den

Schaffensprozess eingegliedert, so überzeugt sich der Betreuer...

Der Wehrmachtsfürsorgeoffizier soll dem Verwundeten auch nach Möglichkeit weiterhin bei der Erledigung privater...

Ebenso werden die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre...

Den Angehörigen der Soldaten gibt der Wehrmachtsfürsorgeoffizier...

Die umfangreiche Tätigkeit des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers erfordert...

Schnapphahn und Flinte

Von Walter Bloem.

Seit Jahrhunderten haben Millionen deutscher Männer im Frieden und Krieg als „Infanteristen“ gedient...

Was bedeutet nun das Wort: „Infanterie“? Das lateinische Wort „infans“ bezeichnet wörtlich über-

Das Auftreten bedeutender Waffen von Kämpfern zu Fuß hatte den Reiterheeren der Frühzeit den Untergang gebracht...

Die Kanone ist älter als das Gewehr. Schon längst waren feststehende sowie fahrbare Geschütze in Gebrauch...

Eine weitere wichtige Neuerung war die Erfindung der „Zündspanne“.

Zündmasse, diese brannte explosiv ab. Wenn das Glührohr günstig war...

Diese ganze umständliche Folge von Handlungen wurde stramm nach unzähligen Tempi einmageriert...

Bei der Anwendung des tragbaren Feuerrohres machte sich empfindlich der „Rückstoß“ geltend...

1423 tauchte eine entscheidende Verbesserung auf: die Erfindung des „Fahns“.

Die neue Vorrichtung, die durch eine zupackende oder niederführende Bewegung den todbringenden Feuerstrahl ent-

Zum Gewehr des Infanteristen stellte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts eine weitere Waffe: die Handgranate.

Neben den Musketier war so der Grenadier getreten. Sein Name kommt sprachlich von dem lateinischen Worte „granum“...

Advertisement for 'DASS AUCH DIE KAMPFENDE FRONT FÜR DAS KRIEGS-WINTERHILFswerk' with a graphic of a rifle and a soldier.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bos. Dresden)

„Wie so?“ „Sehe dich einmal zu mir, meine Junge — aber halt, vorher hole eine Flasche aus dem Keller...“

herausrücken werdest, aber mir scheint, es sind noch recht ungeklärte Phantasereien? „Durchaus nicht, mir sind sie sogar sehr ernst.“

„Hohlstugeln mit Körnern versehen“, d. h. mit Pulverfüllung...

Wie aber kam es, daß nun neben Musketier und Grenadier auch noch der „Fäsilier“ auftauchte?

Am 15. März 1517 zu Nürnberg das Radtschloß mit künstlichem Zündstein erfunden.

Friedrich der Große an seine Schwester Amalie: „Ich beschwöre Dich, erhebe Dich über alle Ereignisse, denk an das Vaterland...“

nein in den Hahn geslemmt. Wenn der Abzug betätigt wurde, schnappte der Hahn mit dem Flint auf ein Riffelstein auf...

Alleerdings hat es lange Jahrzehnte gedauert, ehe das Feuersteingewehr die Muskete mit Zündschloß vollständig verdrängte.

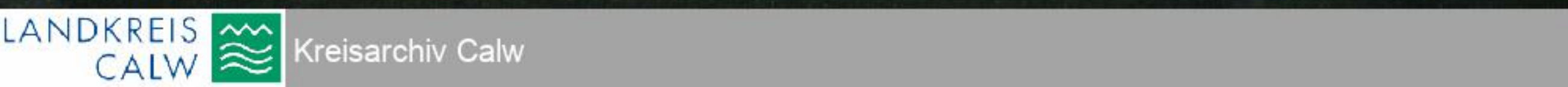
Unterschiede zwischen den drei ursprünglich scharf verschiedenen Typen des Infanteristen haben sich im Laufe der späteren Entwicklung verwischt.

Nur keinen Fatalismus! Ganz besonders Bequemere, die ihre Ruhe über alles lieben...

Der schwerste Kugelhieb — vor allem für Frauen und Kinder — bei Fliegeralarm ist der Luftschuhraum.

Das verformte Metall. Auch die riesengroßen Kräfte des Uebermikrotopfs haben ihre Grenzen.

Ich habe da ganz andere Absichten, die allerdings auch nur einen Tropfen auf einen heißen Stein auf einen glühenden Stein bedeuten...



Aus Stadt und Land

Montag, den 10. März 1943

Beseitigung von Hecken und Abbrennen von Gras verboten
 Es besteht Veranlassung auf die folgenden Bestimmungen der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 hinzuweisen:
 1. Mit Rücksicht auf den Vogelschutz ist es in der Zeit vom 15. März bis 30. September in der freien Natur verboten:
 Hecken aller Art abzuhaufen oder zu roden, dürres Gras und Hecken abzubrennen und Rohr- und Schilfbestände (abgesehen von Fischereigewässern) zu beseitigen.
 Das Verbot gilt nicht für behördlich angeordnete oder zugelassene Kulturarbeiten oder für behördlich genehmigte Maßnahmen zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung.
 2. Zum Schutze der Pflanzen in der freien Natur ist es verboten:
 Wildwachsende Pflanzen mißbräuchlich zu nutzen oder ihre Bestände zu vernichten, die vollständig geschützten Pflanzenarten abzureißen, zu beschädigen, von ihrem Standort zu entfernen oder in den Verkehr zu bringen, bei folgenden Pflanzenarten, die unterirdischen Teile oder die Blattrosetten auszugraben oder in den Verkehr zu bringen: Rognlischchen, Blaustern, Traubenhyazinthe, Schneeglöckchen, allen rosetten- und polsterbildenden Steinbrech- und Hauswurzarten, allen Schlüsselblumenarten, von Bäumen und Sträuchern in Feld und Wald unbefugt größere Mengen Schmutzkräuter zu entnehmen; die Mitnahme eines beschriebenen Handstrauchs (oder seines Bündels) wird nicht bestraft. Besonderer Schonung bedürfen die Röhrenblütler (Palmwurzchen usw.) mit Rücksicht auf die Bienenweide.

Ältester Unfall. Gestern nachmittag um 16 Uhr wurde auf der Pflanzengrabenstraße der 2 1/2 jährige Sohn Friedrich des Strassenwärters Karl Klüber von einem Lastkraftwagen aus Freudenstadt überfahren. Das Kind war sofort tot.

Hilfen. (Aus der Gemeinde.) Am 5. März d. J. konnte Christian Kalmbach, Schindelmacher und Landwirt, seinen 80. Geburtstag in bewundernswürdiger körperlicher und geistiger Mäßigkeit feiern. Tag für Tag sieht er noch auf seiner Schindeldank und macht Dachschindeln mit einer Fertigkeit, die jeder junge Schindelmacher alle Hände voll zu tun hat, um ihm standzuhalten. So ist es auch im Laufen. Wenn es in den Wald geht, um Schindelholz auszufuchen, muß jeder junge Mann sich anstrengen, ihm nachzukommen. Gestern konnte Christian H. H. Schindelmacher und Landwirt, ebenfalls auf 80 Jahre zurückblicken. Auch er befindet sich in einer rauenmännlichen gestüggen und körperlichen Frische. Tag für Tag sieht er noch auf seinem Schusterstuhl, um der Einwohnerchaft die so dringend notwendigen Schuhe zu reparieren. Beiden herzliche Glückwünsche!

Ältester Unfall. Gestern nachmittag um 16 Uhr wurde auf der Pflanzengrabenstraße der 2 1/2 jährige Sohn Friedrich des Strassenwärters Karl Klüber von einem Lastkraftwagen aus Freudenstadt überfahren. Das Kind war sofort tot.

Hilfen. (Aus der Gemeinde.) Am 5. März d. J. konnte Christian Kalmbach, Schindelmacher und Landwirt, seinen 80. Geburtstag in bewundernswürdiger körperlicher und geistiger Mäßigkeit feiern. Tag für Tag sieht er noch auf seiner Schindeldank und macht Dachschindeln mit einer Fertigkeit, die jeder junge Schindelmacher alle Hände voll zu tun hat, um ihm standzuhalten. So ist es auch im Laufen. Wenn es in den Wald geht, um Schindelholz auszufuchen, muß jeder junge Mann sich anstrengen, ihm nachzukommen. Gestern konnte Christian H. H. Schindelmacher und Landwirt, ebenfalls auf 80 Jahre zurückblicken. Auch er befindet sich in einer rauenmännlichen gestüggen und körperlichen Frische. Tag für Tag sieht er noch auf seinem Schusterstuhl, um der Einwohnerchaft die so dringend notwendigen Schuhe zu reparieren. Beiden herzliche Glückwünsche!

Aus dem Gerichtssaal

Betrügerin zu Zuchthaus verurteilt
 Kottweil. Die 25 Jahre alte Margareta Baumelster nahm vor längerer Zeit von einem Postbeamten eine für eine Ortsgruppe der NSDAP bestimmte Geldsendung in Höhe von 40 RM entgegen, da der zuständige Hoheitssträger abwesend war. Sie verschaffte sich den Postabschnitt mit dem Stempel der Ortsgruppe und zudem noch mit Poststempel des Hoheitssträgers. Das Geld lieferte sie nicht ab, sondern verbrauchte es für ihre eigenen Zwecke. Aus Mangel an Beweisen mußte sie trotz des schweren Verdachts freigesprochen werden. Nun hatte die Angeklagte, während sie wegen einer anderen gegen sie anhängigen Strafsache in Untersuchungshaft lag, ihre Verfehlungen zugegeben. In dem Wiederaufnahmeverfahren wurde die Angeklagte von der Strafkammer Kottweil unter Einrechnung einer ihr vom Sondergericht Stuttgart schon auferlegten Zuchthausstrafe zu einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Ein kleines Kapitel täglicher Hygiene.

Von Dr. med. Käthe Plume.
 Fußschäden kommen auf das Konto der Zivilisation; denn Pflaster, Fußböden, Asphalt sind keine geeigneten Unterlagen für das sinnreich konstruierte Fußgewölbe. Doch wäre es ein Versehen, die Zivilisation schlechthin für Schäden aller Art verantwortlich zu machen. Man kann es auch so sehen, daß schlechte Anpassung an die Zivilisation zu Krankheiten

aller Art führt, für unsere Betrachtung speziell zu vielerlei Fußschäden. Wir haben gar keinen Grund, nachsichtig über die chinesische Mode der verkrüppelten Füße zu lächeln. Wer von uns kann wohlgeformte Füße ohne Ballen, Hühneraugen, schlechte Nägel, wirklich einwandfreie Zehen vorzeigen? Schweißfüße, juckendes Aufgesprungen zwischen den Zehen sind durchaus keine Besonderheiten. Wenn wurde noch nicht ein Ausflug durch Blasenbildung an den Füßen verhindert? Wer hat im Theater noch nicht heimlich die neuen drückenden Schuhe ausgezogen und sich vor dem Heimweg gefürchtet? Hühneraugen können einem das Leben verleiden.

Eine Frau hatte zum Beispiel ungezählte Hühneraugen an der kleinen Zehe und kam mit dem Stoch zum Arzt gehumpelt. Jahrelang hatte sie sich mit diesem Leiden herumgequält. Erst nachdem man ihr die kleine Zehe chirurgisch entfernt hatte, wurde sie wieder ein fröhlicher Mensch. Dies ist ein besonders trasses Beispiel, wie dauernder Druck im ungeeigneten Schuhwerk sich bitter rächt. Gäbe es keine Hühneraugen, die mit ihrer sehr schmerzhaften Existenz zur Fußpflege mahnen, so wären die Fußschäden womöglich noch unabsehbarer. Nur ein Hühnerauge! Belacht wird es, und dennoch sollte keiner darüber hinwegsehen. Es ist keine leichte Angelegenheit, sondern man muß die Wahrung der gequälten Füße beachten und für die Beseitigung des Leidens sorgen.

Doch Hühneraugen und andere schmerzhafteste Verdickungen sind Endzustände schlecht beachtetiger Füße, die man durch aus widerstandsfähiger machen kann, wenn man sie täglich ein wenig pflegt. Steht man die pflastermüden Füße abends in kaltes Wasser, nur drei Minuten lang, so ergibt das ein Wohlbehagen, das sich auch dem übrigen Körper mitteilt und müde macht. Aus der Badewanne machen wir ein Wasserretzbecken. Es ist die von Pfarrer Kneipp eingeführte, besonders wirksame Form des Fußbades. Man läßt kaltes Wasser höchstens dreißig Zentimeter hoch in die Badewanne ein und läuft mit kleinen Schritten ruhig etwas planschend drin herum, setzt sich zwischenzeitlich auf den Rand, baumelt mit den Füßen und beginnt das Spiel von neuem. Das Ganze braucht nicht länger



Man mach's doch jedem so bequem!
 Was ist da dann noch außerdem?
 Als dies: du hebst die Knochchen auf!
 Ein Seiwinkel wartet schon darauf,
 Sie — mit noch vielen andern Dingen —
 Zur Sammelstelle hinzubringen!
 Du nützt dem Staat — und damit dir —
 Das Kind legt's Plättchen auf!

als fünf Minuten zu dauern. Man bekommt schon allein das richtige Empfinden dafür, wenn ein anfängliches Kältegefühl einer wohligen Wärme Platz macht.

Es ist mit allen gesundheitlichen Regeln so: Man kann als Erfahrener die Wohltat einer Maßnahme schildern, kann beispielweise den Lauf über eine taufrische Wiese als Erholung für die Füße preisen. Doch ist es unsinnig, etwa wie beim Rezept anzufangen: Man nehme! Man nehme seine Füße, setze sie auf eine von himmlischem Tau benetzte Wiese und stecke seine nicht allzu schönen pflasterverhafteten Füße hinein. Fünf Minuten! Wer so denkt, bringt sich um einen Spaß. Wer keine grüne Schafschmiede hat, zaubert sich ein Planschbecken in der Badewanne oder im Waschkübel. Eine abendliche Erfrischung besonderer Art ist das Lehmfußbad in Heilerde. Man beobachte einmal Kinder, wie sie mit Begehren (leider auch mit den besten Schuhen) im Schlamm waten. So etwas Ähnliches machen wir auch. Wir bereiten uns aus trockener feinstverteilter Heilerde mit kaltem Wasser einen Brei und stecken die von der Hitze geschwollenen und gequälten Füße hinein, räkeln uns dabei und lesen die Zeitung. Also mit anderen Worten: Das Abwühlen, ängstliches Schauen auf die Uhr, das Pflichtgefühl bei gesundheitlichen Maßnahmen ist gänzlich jeht am Plage. Wer den ganzen Tag seine Pflicht tut, soll nicht auch noch gesundheitliches Pflichtgefühl entwickeln. Seine Füße pflegen muß ein selbstverständlicher Teil der Erholung sein. Es kommt dabei gar nicht so sehr auf den Zusatz an. Weiß, auch Stahlfurter Salz oder andere Salzfußbäder wirken kräftigend. Man kann auch Rohlfasianten-Extrakt nehmen. Bei wunden Zehen empfiehlt sich eine Abkochen von Eichenrinde.

Die Neigung zu kalten Füßen im Winter bekämpft man am besten durch wechselwarme Fußbäder, das heißt, man badet mit zwei Fußwannen, in denen heißes und kaltes Wasser ist. Kurz ins kalte Wasser, länger im heißen bleiben. Kalt aufhören und hinterher gut abtrottelieren. Welche von den vielen Anwendungen man macht, bleibt dem einzelnen überlassen. Das tägliche Fußbad wirkt vorbeugend bei allerlei unangenehmen Sommer-Erkrankungen wie etwa Wundfein zwischen den Zehen. Mit öfteren Fußwaschungen und Pudern ist es meist schon getan. Heißt es nicht, dann ist eine Pilz-Erkrankung die Ursache, die vom Hautarzt behandelt werden muß. Wer an müden Füßen und Beinen leidet, sollte sich massieren lassen. Eine Kreislaufverbesserung durch Massage vertreibt nämlich die im Gewebe liegenden Schlackenstoffe, und damit das müde Gefühl. Massage ist durchaus kein Luxus, sondern eine natürliche Anwendung zur Förderung der Gesundheit. Somit wäre die Fußpflege ein wichtiger Teil der Gesundheitspflege, die so selbstverständlich werden muß wie das Händewaschen.

Buntes Allerlei

Seltene Buchführung.

Es mögen dreißig oder wohl auch schon vierzig Jahre her sein, da arbeitete mit anderen Kameraden, die aus fremden Ländern in das Ruhrgebiet gekommen waren, um hier Arbeit und Brot zu finden, auf einer Zeche ein Schleppler. Der in seiner Heimat weder Lesen noch Schreiben gelernt. Indessen konnte er ganz gut rechnen, und als er eines Tages der Meinung war, bei der Lohnabrechnung zu kurz gekommen zu sein, ging er zum Steiger und beschwerte sich. Da er aber nicht imstande war, seine Beschwerde durch schriftliche Belege zu unterstützen, war ihm nicht zu helfen. Auch mußte er zum Schaden noch den Spott tragen, als der Steiger ihm sagte, er möge doch seine Buchführung beibringen.

Das ließ sich unser Kumpel nicht zweimal sagen; denn wenn er von der Kunst des Schreibens nichts verstand, so hatte er doch jedesmal, wenn er nach Hause kam, für jeden geforderten Kohlenwagen einen Kreidestrich an seine Kammer für gemacht. Kurz entschlossen nahm also unser Kumpel die Tür aus dem Rahmen und brachte sie am nächsten Morgen zur Zeche mit.

Nun geschah es aber, daß, als er auf halbem Wege war, es zu regnen begann. Um nicht naß zu werden, legte er also die Tür über den Kopf. So erreichte er ziemlich trocken die Zeche, wo er, im Bewußtsein, endlich zu seinem Recht zu kommen, ins Lohnbüro stürmte.

„Hier, zählt nach, wieviel Wagen ich im letzten Monat gefordert habe, und dann sagt mir, ob ich mein richtiges Geld bekommen habe!“
 Er jagte das nicht in so glattem Deutsch, aber der Lohn-

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3) „Vater! Ich bin deutscher Offizier! Vergiß das nicht!“
 „Ah was! Ein Phantast bist du! — Können wir dafür, daß der Krieg verloren wurde, daß es den Leuten schlecht geht? Gerade von solchen und ihresgleichen ist die Revolution angezettelt, wurde der Dolchstoß in euern Rücken vollführt. Und solchen sollen wir helfen?“
 „Denen gewiß nicht, Vater! Aber jenen, die gekämpft und gelitten haben; die vier Jahre lang jeden Augenblick bereit waren, ihr Leben für die Heimat zu geben! Denen, Vater, sollst du helfen, mußt du einfach helfen.“
 „Widst! Wir sind zu nichts verpflichtet. Laß ein paar Handwerker kommen, sie werden genug auszubessern finden, nachdem so lange nichts getan wurde. Und wenn es durchaus sein soll, laß meinewegen noch ein paar Leute mehr kommen, sie werden auch Beschäftigung finden, und Ramsell Martheil wird sie schon rausfuttern. Mehr kann und will ich nicht tun. Basta!“
 „Was du da tun willst, dient doch nur deinem eigenen Augen. Wir müssen aber opfern, für die, die bereit waren, sich selber zu opfern. — Opfern, Vater!“
 „Opfern!“ rief der Baron verächtlich, „große Worte, mein Junge, — und bist selbst nicht einmal imstande, diesen Ideen die Frau zu opfern, die verständnislos —“
 „Vater!“
 „Ah bah! Wenn man so hohe Löhne anschießt und den Mund so voll nimmt, muß man selbst restlos dahintersehen, lieber zum Opfer bereit sein, sonst wirst du schwerlich überleben!“
 „Du mißverstehst mich, Vater. Ich bin mir durchaus klar darüber, daß Brigitte nicht die Frau ist, die mir ein

treuer Kamerad sein würde. Wie aber soll ich ihr das beibringen?“

„Papperlapapp! Jedenfalls nicht, indem du sie abküßt!“
 Bodo sprang auf: „Das weißt du?“
 „Das weiß ich und finde, daß sich der angehende Volksbeglucker lieber schämen sollte!“

Bodo trat ans Fenster. Leise sagte er: „Das tue ich, Vater.“

Der nickte und schwieg.
 Da wandte sich Bodo zu ihm zurück: „Ich bin doch auch nur ein Mensch“, sagte er gequält, „und ein junger dazu, und halb verhungert nach ein bißchen Liebe“, fügte er fast lautlos hinzu. „Brigitte — ach was! Vater, du warst gewiß auch kein Tugendheld und bist es heute noch nicht. Und da willst du mich —“

„Halte gefälligst den Mund, Laufjunge! Ich habe mich nicht dicker getan, sondern du! — Was soll jetzt werden?“
 „Ich habe nicht den Mut, es ihr zu sagen.“

„Ach! Das soll ich wohl tun?“
 „Nein, nein. — Aber es ist so schwer, — sie liebt mich so sehr, und ich —“

„Nur keine falsche Einbildung, lieber Sohn! Brigitte liebt den ersten Mann, der ihr in ihre Einsamkeit Abwechslung brachte. Zufällig bist du das. Zufällig!“

Mit wenigen Schritten stand Bodo vor dem Vater: „Du meinst im Ernst? — Nein, Vater, sie liebt mich wirklich, und das macht es mir so schwer. Denn — ich liebe sie auch — trotz allem!“

Der Vater zuckte die Achseln: „Dann heirate sie.“
 „Das gäbe kein Glück — für beide nicht.“
 „Du bist ein Waschlappen und verdienst wirklich nicht, daß ich dir helfe.“

Bodo wollte aufahren, aber der Vater sprach ruhig weiter: „Brigitte muß fort, muß Menschen kennenlernen, Vergnügungen mitmachen, muß Vergleiche anstellen können. Kommerzienrat Sande in Berlin — seine Frau ist Brigittes Patin — hat sie schon oft eingeladen. Ich ließ sie nicht reifen — ihr waret fort, unser gutes Mutterchen ging — ich war

zu allein. Du siehst, was für ein alter Egoist ich bin. Aber jetzt soll sie fahren und nicht eher wiederkommen, bis Egon aus der Gefangenschaft hier ist. Du wirst ihr das sagen, und du wirst sie dabei in aller Form freilassen, damit sie unbeschränkt ihr Leben genießen kann.“

Bodo ging im Zimmer umher. Brigitte in seinem Herzen lockte mit ihrer ganzen, lächen Järtlichkeit. Doch er überwand sich: „Du hast recht, Vater. Ich werde mit ihr reden.“

Benige Tage später reiste Brigitte, halb das Herz voll Abschiedsweg, halb voller Freude auf das vor ihr liegende bunte Leben. Bodo selbst fuhr sie zur Bahn. Einen Strauß Rosen reichte er ihr ins Abteil: „Bis Berlin mögen sie dich trösten, dann werden sie wekl sein. Laß sie liegen. Ich will nicht, daß sie dich mit Erinnerung belasten.“

Ihre Augen bekamen einen feuchten Schein: „Warum schickst du mich fort?“ fragte sie, wie schon so oft in diesen Tagen. Da setzte sich der Zug in Bewegung und entthob ihn der eben so oft gegebenen Antwort. Sie winkte mit den Blumen, solange sie ihn sehen konnte.

Langsam schritt Bodo vom Bahnsteig herunter zu seinen Brauten, die nicht gern standen. Der Abschied war ihm nicht leicht geworden. Nun aber würde er Zeit und Ruhe haben, seine Ideen auszubauen und mit seiner Liebe fertig zu werden.

Da legte sich eine feste Hand freundschaftlich auf seine Schulter: „Hallo, Vater! Ist's die Möglichkeit!“

Bodo sah auf und erkannte erfreut einen Kameraden, mit dem er am Chemin des James zusammen gekämpft hatte, als es am heißesten zugegangen war.

„Raumann! Mensch, wo kommst du auf einmal her?“

Sie hielten sich fest an den Händen.
 „Stellungsuche“, sagte der andere achselzuckend.
 „Du bist —“
 „Arbeitslos, wie so viele.“
 „Und was hast du vor?“

(Fortsetzung folgt)

Der Jahresabschluss der Kreissparkasse Calw

zeigt weitere günstige Aufwärtsentwicklung

Schreiber mußte schon, worum es ging, und fragte daraus jaglich zurück: „Wo haben Sie denn Ihre Abrechnung?“
 „Hier ist sie doch, jeder Strich ein Wagen“, sagte der Kumpel und hielt dem Schreiber die Tür vor die Nase.
 „Ich sehe keine Striche“, sagte der, und nun mußte auch der Kumpel feststellen, daß der Regen ihm seine ganze Buchführung ausgelöscht hatte.
 Bekümmert nahm er die Tür wieder mit nach Hause. Kaufte sich aber dann doch ein Notizbuch, in das er seine Leistung mit Bleistift eintrug, und hat nie wieder Streit mit dem Lohnbüro gehabt.
 Erich Grifaz

Farben ohne Farbstoff.

Die blauen Beeren des Solomonseiegels, einer unserer schönsten Waldpflanzen, fallen infolge ihrer traubenartigen Färbung am Stengel schon von weitem dem beobachtenden Naturfreund ins Auge. Er würde aber vergeblich in den Beeren nach einem blauen Farbstoff suchen. Zieht man nämlich die Oberhaut einer solchen Beere ab und beobachtet sie im durchfallenden Licht, so erscheint sie rein grün. Wird die grüne Oberhaut aber über schwarzes Papier oder einen anderen dunklen Hintergrund gehalten, so färbt sie sich mit einem Male schwarzblau. In der Beere selbst wird der die blaue Färbung bedingende dunkle Untergrund durch das tiefgrüne Fruchtfleisch und die zahlreichen dicken, undurchsichtigen Samen gebildet.

Auch der Blauklang mancher Schattenpflanzen, der besonders deutlich beim kriechenden Wänel und dem schwarzen Kollander in Erscheinung tritt, kommt durch den von den tiefer gelegenen Gewebeebenen gebildeten dunklen Hintergrund zustande.

Die Erscheinung ist aber nicht auf das Pflanzenreich beschränkt. Der Raucher z. B. kann sie zu jeder Zeit ohne Schwierigkeit hervorzaubern. Er braucht hierzu lediglich die Rauchwolke seiner Zigarre oder Zigarette über einem dunklen Hintergrund zu betrachten. Sie erscheint, wie viele sicher schon beobachtet haben, ausgesprochen blau, während sie im hellen Raum und unscheinbar wirkt.

Goethe, der sich in seiner Farbenlehre eingehend mit diesem Problem beschäftigte, hat die Erscheinung des reifen *Medians* als *Upphanomen* bezeichnet.

Dr. Bruno Schaeffenberg

Scheinmias um Zinn und Zink.

Selbst ein so alter Bekannter wie das Zinn, das doch seit manchem Jahrtausend im Dienste der Menschheit steht, gibt uns immer wieder Rätsel auf. Jüngst hat man festgestellt, daß der Jungennuskel den zehnfachen Zinngehalt aufweist wie der gewöhnliche Muskel und daß die Jungenschleimhaut genau zehnmal so viel Zinn enthält wie der Durchschnitt der inneren Organe. . . Und recht zwiespältiger Natur scheint das Zinn zu sein, das Metall, das zu dem ähnlich genannten nur geringe Weisensnähe besitzt. Ohne seine Anwesenheit ist das wohltätige Insulin, das dem Pankreas hilft, der Wirkkraft beraubt. Aber derselbe Stoff ist auch Voraussetzung für die unheilvolle Tätigkeit der Schlangengifte. Schließlich scheint sich das Zinn auch zu den Vitaminen hinzugeben zu können, wo diese in größerer Menge aufzutreten pflegen, in Pflanzen wie in tierischen Organen, so in Hefe, in Weizen, in Hefe und in Dorschleber. Diese Erkenntnisse muten uns heute noch recht geheimnisvoll an, aber sie tragen das Gepräge, als liege sich für Technik und Medizin noch erheblicher Nutzen daraus ziehen.

Bestorben

Höfen: Christine Redi, geb. Hafner, 82 J.; Calw: Helig Dorn.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Rank in Albstadt, Verleger: Carl Rank u. Verlag: Carl Rank, Albstadt, 3. St. Postfach 2/10

Auch das abgelaufene Geschäftsjahr zeigte das zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißte deutsche Volk in heldenhaften Ringen um die siegreiche Verteidigung des ihm aufgezwungenen Schicksalskampfes.

Unsere unvergleichliche Wehrmacht hat sowohl im Angriff, wie in der Abwehr fast übermenschliches geleistet und unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen geheftet. Aber auch die Heimat will sich von der Front nicht beschämen lassen und erfüllt in dem Bewußtsein, daß es sich in diesem Ringen um einen Kampf auf Leben und Tod handelt, ihre Pflicht bis zum Äußersten.

Im vollen Vertrauen des deutschen Volkes in die Stabilität der deutschen Währung setzte sich der rasche Anstieg der Sparkapitalbildung im abgelaufenen Jahr in verstärktem Maße wie überall, so auch in unserem Kreise, fort.

Dies zeigt der Anstieg der Gesamteinlagen von RM 58 871 239 auf RM 76 329 491 = 29,65 % des Bestandes bei Jahresbeginn. Die Spareinlagen allein stiegen von RM 49 585 248 auf RM 65 850 594 = RM 16 265 346 oder 32,8 % gegenüber dem Bestand bei Beginn des Jahres. Die Bilanzsumme erhöhte sich um rund 18 Mill. auf RM 79,4 Mill. Der Umsatz auf einer Seite des Tagbuchs betrug RM 358,8 Mill. Die Zahl der Spardbücher stieg um 4 392 auf 54 353. Auf jeden zweiten Einwohner kommt somit ein Spardbuch. Das Durchschnittsguthaben eines Spardbuchs beträgt RM 1 212.— gegenüber RM 989.— im Vorjahr.

Dem Sparsparen wurde auch heuer wieder große Aufmerksamkeit geschenkt. Dank der eifrigsten Unterstützung durch die Lehrerschaft wurde in 103 Schulparkassen ein Ergebnis von RM 78 618 erzielt. Dem Sparen mit Heimsparbüchern, von welchen 4 271 ausgegeben sind, waren unsere Bemühungen ebenfalls zugewandt. Die Entleerungen erbrachten ein Sparergebnis von RM 71 568. Außer den bereits aufgeführten Kleinsparanlagen wurden noch das R. d. F.-Wagenparen, das H.S.-Sparen und das Reisesparen der R. S. G. Kraft durch Freunde betrieben. Ihre Ergebnisse entsprechen den gegenwärtigen Verhältnissen. Reisesparbriefe wurden 78 Stück ausgestellt.

Der Spargiro- und Scheckverkehr war auch im abgelaufenen Geschäftsjahr lebhaft. Im Giroverkehr wurden 854 484 Buchungssposten, wozu noch 78 218 Buchungen für Daueraufträge kommen, ausgeführt. Im Scheckverkehr wurden 110 210 Schecks bearbeitet. Im Giro- und Kontokorrentgeschäft wurden auf Jahresabschluss folgende Konten geführt: 986 Schuldner- und 6 524 Gläubigerkonten mit einem Guthaben von zusammen RM 9 519 823.—. Das Durchschnittsguthaben eines Kontos beträgt somit RM 1 460.—.

Im kurzfristigen Kredit- und Darlehensgeschäft wurden 1 460 Konten mit einem Schuldbetrag von RM 2 267 310.— geführt, jodas im Durchschnitt an einen Kreditnehmer RM 1 553.— ausgeteilt sind.

Das langfristige Darlehensgeschäft zeigte auch in diesem Jahre eine rückläufige Bewegung. Am Jahresende waren ausgeteilt: auf landwirtschaftliche Grundstücke 1 293 Darlehen mit RM 2 483 099.—,

auf städtische Grundstücke 1 710 Darlehen mit RM 5 363 392.—.

Somit Durchschnittsguthabenbetrag eines langfristigen Hypothekendarlehens: auf landwirtschaftliche Grundstücke RM 1 920.—, auf städtische Grundstücke RM 3 136.—.

In abgelaufenen Jahre wurden bewilligt: 55 langfristige Hypothekendarlehen mit RM 1 832 296 und 11 sonstige Darlehen mit RM 8 560.— sowie 29 Kontokorrentkredite mit RM 89 900.—.

Die durch Spareinlagen und Darlehensrückzahlungen reichlich herbeigeschaffenen Mittel haben auch heuer wieder, — soweit sie nicht zur Stärkung der Zahlungsbereitschaft in Festgeldern angelegt wurden — überwiegend in Reichsanleihen ihre Anlage gefunden, (RM 12 814 558).

Der gesamte Wertpapierbestand der Kreissparkasse mit einem Nennwert von RM 46 178 275 steht mit RM 45 634 613 zu Buch. Im Wertpapiervermittlungsgeschäft wurden 1 279 Kauf- und Verkaufsaufträge mit einem Nennwert von RM 10 541 690, im Devisen-, Sorten- und Zinsgeschäft zusammen 3 322 Aufträge mit einem Nennwert von RM 1 906 080 ausgeführt. Von 2 667 Kunden waren Wertpapiere im Gesamtwert von RM 29 841 602 zur Aufbewahrung und Verwaltung hinterlegt.

Im Wechselgeschäft wurden nennenswerte Umsätze nicht getätigt. Punktkonten wurden 232 mit einem Gesamtumsatz von 15 509 831 Punkten geführt.

Für die Zahlungsbereitschaft waren am Ende des Berichtsjahres in liquiden Barmitteln RM 8 942 400 = 103 % des Solls vorhanden. Insgesamt müssen in flüssigen Werten angelegt sein: RM 25 004 537; tatsächlich sind vorhanden RM 53 326 363 = 213,2 % des Solls. Es sind also genügend flüssige Mittel für die kommenden Aufgaben der Kreissparkasse bereitgestellt.

Der Reingewinn des abgelaufenen Jahres beträgt RM 457 569 = 0,57 % der Bilanzsumme. Nach Zuführung desselben betragen die Gesamtrücklagen RM 2 768 705. Die 5 Verwaltungsgebäude der Kreissparkasse sind auf RM 70 002, die gesamte Betriebs- und Geschäftsausstattung auf RM 5.— abgeschrieben.

Die folgende vergleichende Uebersicht vermittelt ein anschauliches Bild über die günstige Weiterentwicklung der Kreissparkasse in den letzten 3 Jahren; sie zeigt aber auch, daß sich das deutsche Volk und mit ihm auch die Bevölkerung unseres Kreises durch nichts in seinem starken Glauben an den siegreichen Ausgang des uns auf jezt vorliegenden Kampfes auf Leben und Tod betreten läßt.

	1940	1941	1942
die Bilanzsumme	47 082 501	61 446 721	79 408 572
die Gesamteinlagen	45 087 402	58 871 239	76 329 491
die Zahl der Sparkonten	46 755	50 117	54 353
die Zahl der Girokonten	7 045	7 251	7 507
der Durchschnitt einer Spareinlage	817	989	1 212
die Summe der eigenen Wertpapiere	21 586 954	33 975 167	45 634 613

Amtliche Bekanntmachung
Reis Calw
Öffentliche Bekanntmachung
 Die Hitlerjugend, Bann 401 Schwarzwald, hält am 15. März 1943 um 17.00 Uhr in Calw, am 16. 3. 1943 um 8 Uhr in Wildbad und am 17. 3. 1943 um 13 Uhr in Nagold die Jahrgänge 1925 und 1926 einen Erfassungsausschuss. Die Teilnahme an diesem Appell ist für die genannten Jahrgänge Pflicht. Jeder Teilnahme-pflichtige erhält von seiner Einheit noch eine persönliche Aufforderung, an welcher in der genannten Lage er zum Appell zu erscheinen hat. Die Betriebsführer werden gebeten, ihren in Frage kommenden Gefolgshausmitgliedern über die zur Teilnahme an dem Appell erforderliche Zeit frei zu geben.
 Calw, den 10. März 1943. Der Landrat.

Zuteilung von Eiern
 Auf den vom 8. März bis 4. April 1943 gültigen Dr. Heilmann Nr. 47 der Reichsleiterkarte werden insgesamt drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf die Abschnitte a, b und c je ein Ei.
 Calw, den 6. März 1943.
 Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Von heute Mittwoch bis Samstag
keine Sprechstunde
Dentist Rummel Nagold

Bei Schnupfen
 Nicht muß eine Verstopfung im Nasenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Rosterfrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Folge des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Rosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Rosterfrau-Maisjengst erzeugt. Verlangen Sie Rosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originalabgabe zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

NSB. Altensteig
 Heute 19 Uhr 30
INSEDATE
 erbitten wir uns frühzeitig!

Deutsches Rotes Kreuz
 Brr. (w) Altensteig
 Donnerstag 20 Uhr Zusammenkunft in der Jugendherberge. Nähzeug und Karten mitbringen.

NS.-Frauenshaft
 Die 5. Nähgemeinschaft beginnt am Freitag, 12. März, Frauenarbeitschule, pünktlich 20 Uhr. Zur 6. Nähgemeinschaft (Beginn ca. 24. 3., Ende ca. 15. 4.) können sich noch Teilnehmerinnen melden.
 Schlumberger,
 Ortsfrauenschaftsleiterin

Ebhäusen
 Eine ältere
 Milch- u.
 Schaff-
 Kuh
 hat zu verkaufen
 Karl Stidel

Gloria
 Schuhpflege-
 Präparate
 Sponsoren verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
 Gloria-Werk, Köln-Bonn

Altensteig-Nagold, März 1943.
 Auf ein frohes Wiedersehen hoffend, traf uns die unhoffende Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser einziger Sohn, Bruder Schwager und Onkel
Willy Braun
 Santer in einer Nachrichtenabteilung im Osten sein junges, hoffnungsvolles Leben für seine geliebte Heimat gab. Er ruht auf dem Heldenfriedhof in Goslowka. Unser Glück ruht nun in fremder Erde. In tiefem Schmerz: Emma Braun geb. Hauser mit Kindern Margu und Gisela. Kam. Martin Braun, Altensteig Adolf Hauser, Ludwigsburg, Karl Anefler z. Zeit im Osten und Frau Marie, geb. Braun, Altensteig. Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 14. März, 13.30 Uhr in der Stadtkirche in Nagold statt.
 Die Beerdigung dauert um einen ihrer besten, bewährten, sehr empfindlichen Mitarbeiter und die Gefolgshausmitglieder guten Kameraden.
 Gebirger Heinz, Nagold-Altensteig-Berneck.

Altensteig, den 10. März 1943.
 Statt einem frohen Wiedersehen erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater seines Kindes, Sohn, Schwiegersohn und Schwager
Emil Schmid
 Obergemeister
 am 8. 2. 1943 in Nagold für seine geliebte Heimat den Heldenstand erlitten hat.
 In tiefem Leid:
 Die Gattin: Sofie Schmid mit Kind Ertha die Eltern: Edmund Schmid mit Angehörigen
 die Schwiegermutter: Sofie Fohner mit allen Angehörigen.
 Mit den Angehörigen trauern die Betriebsführung und die Gefolgshausmitglieder der Fa. Metallwerk Wodenshal, Albstadt um ihren Arbeitskameraden, der am unersetzlichen Verlust.

Eine
 Kuh-
 u. Fahr-
 Kuh
 steht dem Verkauf aus
 Georg Hanfer, Berneck
 Wir suchen
Schreiner und Hilfsarbeiter
 jeden Alters, sowie weibliche Arbeitskräfte auch für Halbtagsbeschäftigung
 Einstellung erfolgt über das Arbeitsamt.
 H. S. Beyhl, Fahrzeugbau Urbach / Schorndorf
 Bert Altensteig am Bömbach

Wir benötigen dringend
Nährbier
 -Flaschen
 für die Lazarettbelieferung mit
Medika
 und bitten um schnellste Rückgabe jeder leeren Flasche
Haderbräu München
 Chem. Fabrik
 Krewel-Lausen G.m.b.H.
 Elm

Protokollbücher in allen Stärken und bestem Papier empfiehlt die
 Buchhandlung Raut, Altensteig.